



Predigt zum 24.12.2015
ZDF-Fernsehgottesdienst aus der
Stiftskirche Fischbeck

Gloria in excelsis deo!

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. Amen

Nach Hause kommen, liebe Gemeinde. Wer wollte in diesen Stunden nicht „nach Hause“ kommen? Niemals trifft uns dieser Heimat-Wunsch so direkt wie in dieser Nacht. „Driving home for Christmas“ singt Chris Rea Jahr um Jahr und gibt dieser Melodie ihre Farbe: Ja, wir wollen in diesen Stunden zu Hause sein! Wir sehnen uns nach vertrauten Räumen. Selten treibt diese Sehnsucht solche Blüten wie in den Stunden der Heiligen Nacht. Da kommen unsere Kindheitsbilder und sagen: „Wie unglaublich schön war es doch damals“. Auch wenn wir wissen, dass das nicht immer stimmt, es stört uns nicht. Wenn wir die alte Geschichte hören, die bekannten Lieder singen oder die vertrauten Figuren auf der Fensterbank oder den Christbaumschmuck betrachten, gibt es für ein paar Augenblicke das tiefe Eingeständnis: Ja, es ist gut! Und wie sehnen sich erst all diejenigen, deren Heimat weit entfernt ist. Als Hamburger Jung gehörte für mich am Heiligen Abend die Radiosendung „Gruß an Bord“ dazu. Die Stimmen von mir wildfremden Menschen, die irgendwo auf den Weltmeeren herumfuhr, das war für mich ein Teil des Heiligen Abends beim festlichen Essen. Grüße und persönliche Worte von Angehörigen gingen über die weite See. Und ich weinte vor Rührung ein paar Tränen mit all jenen, die sich zehntausende Kilometer entfernt an ihre Heimat erinnerten.

Wir sind Wanderer in dieser Welt. Und so suchen wir, die wir unbehaust sind, einen Raum, in dem wir zu Hause sind. Diese Suche, die sich durch unser ganzes Leben zieht, verbindet uns heute Nacht mit zwei Menschen, die auch Wandernde waren.

Lesung Lukas 2, 1. Teil Volkszählung bis Geburt

Gitarre (Improvisation über "Ich steh an deiner Krippen hier")

Lesung Lukas 2, 2. Teil: Verkündigung des Engels bis Rückkehr der Hirten



In der Heiligen Nacht wird die berühmteste Heimreise unserer Kultur erzählt. Da sind zwei unterwegs. Maria und Joseph. Zwei ohne Obdach und niemand öffnet ihnen die Tür. In den Krippenspielen sind es unwirsche Wirtsleute, die Maria und Joseph abweisen. Wir haben es gerade aus dem Original wieder gehört: In der biblischen Weihnachtsgeschichte kommen diese Leute, die keinen Raum für Menschen in Not haben, gar nicht vor.

In unserem kollektiven Gedächtnis aber sind sie tief verankert. Gott sei Dank. Denn diese abwehrende Geste muss uns bis heute eine Mahnung sein. Wie viele Menschen warten auf Einlass? In unserer Stadt, unserem Land, weltweit? Die Zahl der Flüchtlinge wächst. Sie hatten keinen Ort, der ihnen Leben versprach. Da machten sie sich auf - teilweise unter Lebensgefahr - eine neue Heimat zu suchen. Es bleibt eine große Herausforderung für uns, die wir Heimat haben, anderen zu helfen, gesicherte Lebensorte zu finden. Für viele heimische Landsleute gilt: Wir würden Weihnachten heute nicht feiern, wenn vor 70 Jahren, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs unsere Eltern oder Großeltern nicht Heimat in diesem Land gefunden hätten. Wenn sie nicht hier als junge Menschen Lebenspartner gefunden und Familien gegründet hätten. In Deutschland leben viele von uns aus dieser Herbergserfahrung.

Und dann folgt der entscheidende Satz bei Lukas: „Und sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ (Lukas 2,7). „Topos“ steht dort im Griechischen. Die Suche nach einem Topos, einem Raum ist eine menschliche Grundgeste. Alles menschliche Leben beginnt mit dem Raum. Zur Welt kommen heißt immer auch in einen Raum hinein kommen. Und weil diese Geste so grundlegend und ursprünglich ist, durchzieht die Raumsuche, man kann auch sagen: die Heimatsuche, unsere ganze Existenz. An jedem Winkel dieser Erde geben uns GPS-Koordinaten einen Anhalt, wo wir uns gerade befinden. Doch wir wollen keine Navigationslandkarte sondern fragen: wo sind wir mit unserer wandernden Seele in dieser Welt zu Haus?

Gott geht es ebenso. Als er Mensch wird, sucht er einen Topos, einen Ort. Und er findet eine Krippe in einem Stall vor den Toren der Stadt. Mit der Geburt Jesu in

Bethlehem nimmt Gott „Wohnung“ in dieser Welt. Er will mit uns in dieser Welt einen Raum teilen, in dem er zu Hause ist. Gott ist kein himmelfernes Wesen, sondern er ist gegenwärtig unter uns.

Er ist mitten im Elend dieser Welt zu Hause. Gott, ein Kind im kalten Stall. Gott auf der Flucht. Was nützt es den Flüchtlingen, was nützt es den Frierenden? Ein Gott, der die Tränen nicht trocknet, der die Wunden nicht heilt? Der nicht im Bürgerkrieg in Syrien ist, nicht im Flüchtlingslager im Libanon? Was nützt es den Weinenden, was nützt es den Verwundeten, den Einsamen? Wie viele Stunden der Gottessuche fallen mir ein. Oh, wie habe ich Gott vermisst!

Diese Nächte sollen ein Ende haben: Gott will nicht im Verborgenen bleiben. Über dem Kind in dem jämmerlichen Stall öffnet sich der Himmel und verwandelt die Nacht. In diesem Stall sind Tier und Mensch und Gott, arm und reich vereint. Ein Feuer lang Gemeinschaft in einem Raum, in dem die Zeit aufgehoben ist. Die Tiere atmen, die Hirten knien, die Könige beten und über ihnen scheint es hell. Licht von weither erfüllt die Erde. Licht vom unerschaffenen Lichte.

Doch dort, wo sie sich still freuen, ihre Köpfe beugen und hilflos weinen vor Glück, dort entsteht das Licht. Viele Maler haben es so dargestellt, dass im dunklen Stall alles Licht vom Kind ausgeht. Es erhellt die Gesichter der Menschen, die an die Krippe treten. Welch' tiefer Wunsch nach einer Erleuchtung durchzieht unsere Welt in diesen Tagen! In bedrohlichen und finsternen Zeiten suchen wir helle Wegweiser für den Weg zum Frieden. Gott, schau auf diese Welt!

„Ich bin das Licht der Welt“, wird dieses Gotteskind später von sich sagen. „Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Er ist gekommen, damit diese Welt hell wird. Seit dieser Nacht ist jede und jeder von uns ein Träger dieses Versprechens. Für sich selbst und für andere.

Das Licht aus der Krippe sagt uns: Wir sind am Ziel. Wir sind angekommen, zu Hause. Amen.